

Molnár, Amedeo (Hrsg.): *Husitské manifesty* [*Hussitische Manifeste*].

Odeon, Prag 1980, 268 S. (Světová četba 495).

Hussitische Manifeste erregten Europa nicht nur in der Zeit der unmittelbaren militärischen Bedrohung durch die Missionare mit Feuer und Schwert, sondern das ganze 15. Jahrhundert hindurch. In ihrer gesamten Spannweite spiegeln sie eine Entwicklung wider, die das Hussitentum von den theologisch-revolutionären Anfängen über seine verschiedenen gesellschaftlichen Organisationsformen bis hin zu seinen weltflüchtigen Erben führte.

Für Amedeo Molnár, der 25 dieser Dokumente zusammengestellt, ins moderne Tschechisch übersetzt und mit einer historischen Einführung versehen hat, bedeutet das literarische Weiterwirken des hussitischen Geistes den sichtbaren Ausdruck dafür, daß auch nach der Niederlage von Lipan die hussitische Revolution als siegreich unauslöschlich in der Erinnerung ganzer Generation verblieben war. Jedes dieser Manifeste repräsentiert eine für die hussitische Bewegung folgenschwere Konfliktsituation und bildet damit ein wichtiges Dokument für das Verständnis ihres ideologischen Reifungsprozesses. Molnár gliedert sie nach den historischen Entwicklungsschwerpunkten in vier Gruppen: Die erste versammelt die Proteste gegen die Entscheidungen des Konstanzer Konzils von 1415, wobei allerdings Hus selbst den Einstieg bildet, und zwar mit seinem Einspruch gegen den Kirchenbann von 1412. Die Bedrohung durch das Kreuzfahrerheer im Jahr 1420 hat die zweite Gruppe zum Gegenstand, die Aufrufe zum nationalen Widerstand zusammenstellt. Zehn Jahre später haben sich die Aktivitäten der Hussiten auf die Nachbarländer verlagert, was eine Reihe ursprünglich in deutsch abgefaßter Schriften bezeugt. Hand in Hand mit der räumlichen Ausbreitung geht allerdings eine innere Differenzierung, die sich am deutlichsten an der Radikalisierung des taboritischen Flügels ablesen läßt. Dieser inneren und äußeren Dialektik ist die dritte Gruppe gewidmet. Die letzte Gruppe dann repräsentiert den gewandelten Hussitismus in der Podiebrader Epoche unter den Bedingungen seines nationalen Staatsverständnisses. Sie enthält unter anderem den ersten „Brief an alle“ der Böhmisches Brüder, in dem sie 1468 dem revolutionären Weg entsagen und sich für ein zurückgezogenes Leben aussprechen. Ein Beispiel für das Weiterwirken des hussitischen Vermächtnisses in anderen Ländern bildet den Abschluß, eine waldensische Stimme aus den italienischen Alpen.

Im Rahmen der mannigfaltigen literarischen Tätigkeit innerhalb der hussitischen Bewegung bilden die Manifeste ein ganz eigenes schriftstellerisches Genre. Die Literaturgeschichte hat dies lange Zeit nicht bemerkt. Zwar hat Karel Sabina schon 1866 einmal darauf aufmerksam gemacht, doch zu einer systematischen Würdigung hat sich erst die neueste tschechische Literaturwissenschaft durchgerungen. Demnach stellen sie nicht nur wichtige Zeugnisse für die politische Geschichte dar, sie bieten darüber hinaus vielfach eine agitative Prosa, deren dichterisches Pathos bereits in eine neue Literaturgattung einmündet.